

Österreich € 4,49 / Schweiz SFr 3,80 / Frankreich, Italien, Spanien, Slowakei, Portugal (cont.): € 6,30 / Kasachstan € 6,80 / Griechenland € 7,10 / Belgien € 5,80 / Finnland € 6,80 / Norwegen NOK 83,- / Dänemark DKK 53,- / Ungarn FT 2290,-
NR. 20 7.5.2020 € 4,90

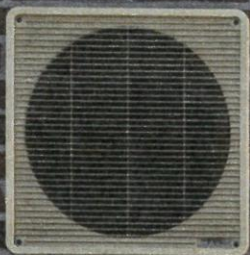


Umweltschutz
Kann Deutschland
klimaneutral werden?

Lebendig begraben
Die unglaubliche
Rettung von Baby Sifa

Der schwedische Weg
Jonas Jonasson über
den Umgang mit Corona





FOTOGRAFIE

HIMMEL, HILF!

Millionen Christen in Deutschland verehren die heilige Maria. Vor allem in Zeiten der Not erhoffen sich viele von ihr Wunder. Und sie liefert regelmäßig

Von Matthias Bolsinger; Fotos: Matthias Jung



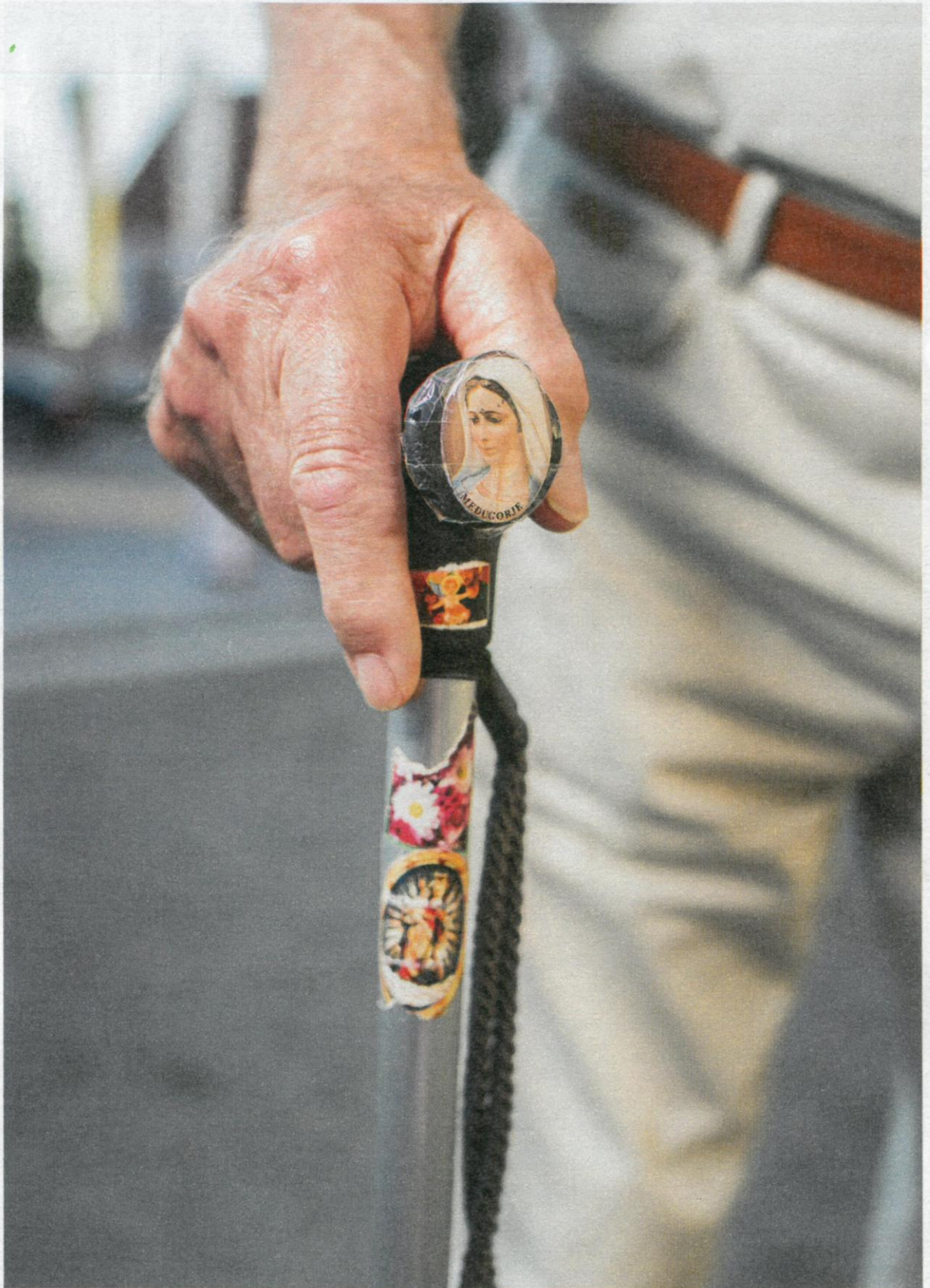
AUF ACHSE

Pause für Maria auf einer Wallfahrt im Emsland vergangenen August. Jedes Jahr gehen Hunderte Gläubige 36 Kilometer zur Gemeinde Heede. Dort soll Maria im Jahr 1937 vier Kindern erschienen sein. Die Gebetsstelle im Ort ist kirchlich anerkannt. Die Marienerscheinungen sind es nicht

SCHEIN ODER ERSCHEINUNG?

Zweimal im Jahr offenbart sich im bayerischen Unterflossing die Gottesmutter. Wie hier, im September 2019, übermittelt sie dem Italiener Salvatore Caputa, einem selbst ernannten Seher, eine Botschaft. Zumindest behauptet Caputa das. Die Kirche erkennt seine Visionen nicht an





HIMMLISCHE STÜTZE

Er habe ein Rückenleiden, sagt dieser Pilger in Aufhausen, nahe Regensburg, kurz vor einer Messe in der Wallfahrtskirche. Aber er glaube, dass sein Beten es lindere. Wie er vertrauen sich viele Menschen besonders in Krankheit und Trauer der heiligen Maria an

EIN LICHT
ZWISCHEN ALL
DEN SCHATTEN





ZUR GROTTE

Pfingsten gehört zu den Höhepunkten des christlichen Jahres, auch im Wallfahrtsort Maria Vesperbild bei Augsburg. In einer Lichterprozession ziehen Gläubige durch einen nahe gelegenen Buchenwald zur Grotte der Fatima-Madonna. Dort, heißt es, sei man den himmlischen Mächten besonders nah

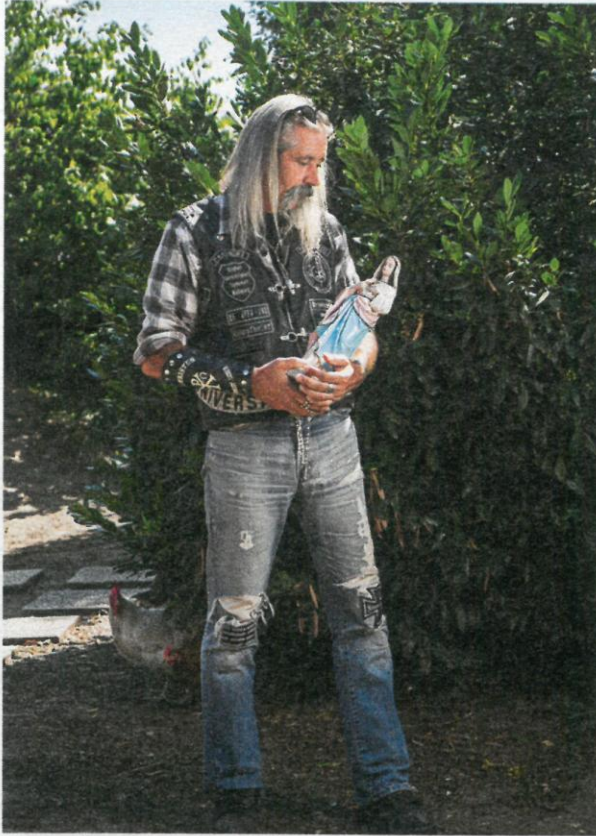
SEGENSREICHER SCHUTZSCHIRM

Tausende pilgern zum Pfingstfest 2019 ins bayerische Altötting. Oft tagelang. Als sie ankommen, umrunden sie die örtliche Gnadenkapelle, manche auf Knien, und bitten Maria um Fürsprache. Sie werden von Stadtpfarrer Günther Mandl empfangen und gesegnet. Bei ihm: eine Replik der „Schwarzen Madonna“



TIEFE VEREHRUNG

Thomas Draxler (links) ist nicht nur Gründer eines christlichen Motorradklubs. In seinem privaten Keller hat er auch eine Kapelle eingerichtet und sammelt alles, was mit Maria zu tun hat. Rechts: Teilnehmerin einer Lichterprozession bei Maria Vesperbild, Bayern



VERKLÄRUNG

Einige Besucher der Marienerscheinung in Unterflossing bringen Bilder und Figuren mit. Durch die Berührung mit der Marienstatue soll deren Kraft auf die Gegenstände übergehen

MARIA: FIXPUNKT FÜR ERNEUERER UND BEWAHRER



AUS ATTEN DÖRFERN

Pfingsten 2018:
Sorbische Katholiken
strömen nach Rosenthal
bei Bautzen. Umliegende
Gemeinden schmücken
ihre Marienstatue
mit Schleier und Blumen-
kranz. Getragen wird
sie in den Prozessionen
von „Druschki“, jungen
unverheirateten
Mädchen in Festtags-
tracht. Auf der Wiese
vor der Wallfahrtskirche
feiern die Gläubigen
Gottesdienst





GUTER DRAHT ZUM HERRN

Wer auf der Wallfahrt seine Seele erleichtern möchte, muss in Aufhausen einfach nur klingeln. Dort betreut eine Priestergemeinschaft die Kirche „Maria Schnee“. In ihr erinnert ein Deckengemälde an ein uraltes Marienwunder

Die Muttergottes erschien, als Thomas Draxler die Hoffnung aufgeben wollte. Es geschah nur zwei Meter entfernt von ihm, vergangenes Jahr in Medjugorje, Bosnien und Herzegowina. Draxler, ein Mann von 56 Jahren, mit langem Bart und Bikerkutte, stand im Regen. Neben ihm ein Freund und Tausende weitere Menschen, dicht an dicht. Vor ihm eine Seherin, Hände gefaltet, der Blick fest gerichtet auf eine weiße Marienstatue. Draxler harrte. Drei Stunden lang. Nichts.

Dann, so erinnert sich Draxler heute, sah er im Gesicht der Seherin Freude und Entspannung. Etwas lag in der Luft. Seinen Freund fragte er: Riechst du das auch? Es war, sagt Draxler, der Duft von Rosen.

Unzählige Gläubige verehren die heilige Maria. Pilgern zu den Orten, an denen sie Menschen erschienen sein soll. Zu Orten, an denen sie es, so sagt man, noch heute tut. Wenn nicht gerade eine Pandemie den Alltag lahmlegt, reisen jährlich mehrere Millionen Menschen nach Lourdes, Frankreich, ähnlich viele nach Fátima, Portugal, rund eine Million ins oberbayerische Altötting. Sie wollen der Mutter Jesu nah sein. Manche hoffen auf ein Wunder.

Vor allem für Katholiken ist Maria eine zentrale Figur. „Sie hat rückhaltlos geglaubt“, sagt Theologe und Marienexperte Wolfgang Beinert, „das zeichnet sie aus.“ In der Bibel vertraut Maria, als Gott sie auswählt, seinen Sohn zu gebären. Sie bleibt standfest, auch als man Jesus kreuzigt. Sie ist Vorbild. Fürsprecherin. Gott nah, aber gleichzeitig Mensch. An sie können sich Gläubige wenden in Zeiten der Not.

Unter ihren Anhängern sind Traditionalisten, Fundamentalisten, auch Feministinnen. Aber nicht wenigen Katholiken

geht die Marienverehrung zu weit. Zu kitschig, zu naiv. „Eine Liebe kann nüchtern sein“, sagt Wolfgang Beinert. „Aber auch eine Amour fou.“

In seinem Glauben habe Maria schon immer dazugehört, sagt Katholik Thomas Draxler. Seit zehn Jahren aber verehrt er sie besonders. Damals fand er auf der Straße vor seinem Haus einen Rosenkranz. Und fing an, damit zu beten.

Draxler hat die „Jesus Biker“ gegründet, einen christlichen Motorradklub, mit dem er schon beim Papst war. Wenn er mit seiner Maschine auf Pilgerreise geht, betet er beim Fahren den Rosenkranz. In seinem Keller hat er eine Kapelle errichtet, voll mit Marien-Devotionalien. Er hat in Gesundheitswissenschaft promoviert, aber bloße Vernunft scheint ihm nicht zu genügen. Er glaubt an die Kraft besonderer Orte. Dass Maria ihn stützt. Dass sie auch in seiner letzten Stunde bei ihm sein wird. Man kauft ihm ab, dass ihm das Frieden gibt. Draxler sagt: „Glauben ist doch besser als hoffnungslos sein.“

Zahlreiche Wunder hat die katholische Kirche anerkannt, die Marienerscheinungen von Medjugorje nicht. Dennoch ist seit 2019 die Wallfahrt dorthin erlaubt.

Was aber zweimal im Jahr im oberbayerischen Unterflossing passiert, geht der katholischen Kirche zu weit: Es begann vor vier Jahren in der Privatkapelle eines Bauernhofs, als Maria einem Mann erschienen sein soll: Salvatore Caputa, Italiener, selbst ernannter Seher. Weitere Zeremonien folgten, bald kamen Hunderte Menschen. So viele, erzählt man sich, dass der überforderte Sohn der Bauernfamilie einen Mistwagen vor die Kapelle fuhr. Seither erscheint Maria dem Seher vor der St. Laurentius-Kapelle in Unterflossing, zu angekündigten Terminen, jedes Mal pünktlich um halb fünf.

„Wir erheben nicht den Anspruch auf die Echtheit der Erscheinung“, sagt Erich Neumann, Vorsitzender des Fördervereins der Kapelle in Unterflossing. Aber auch er erzählt von plötzlichem Rosenduft. Und von Betenden, die auf nassem Boden knieten, aber deren Hosenbeine nicht feucht wurden. Neulich konnte Salvatore Caputa wegen der Corona-Pandemie nicht zum Termin nach Unterflossing kommen. Neumann sagt, es hätten sich trotzdem Leute zum Beten getroffen. Und vor der Sonne etwas Scheibenartiges tanzen sehen.

Im Jahr 2018 verbat das Erzbistum München und Freising allen Klerikern, an Caputas Versammlungen teilzunehmen oder gar die Messe mit ihm zu feiern. Seine Erscheinungen seien „äußerst fragwürdig“. Man hält ihn für einen Selbstdarsteller.

Zu den unumstrittenen Marienwallfahrtsorten dagegen gehört Altötting, nicht weit von Unterflossing entfernt. Pilger besuchen dort die „Schwarze Madonna“, eine Statue der Gottesmutter aus Holz. „Sie kommen mit einem Sorgengepäck“, sagt Günther Mandl, Stadtpfarrer von Altötting – Krebskrankheiten, unerfüllte Kinderwünsche, Mobbing am Arbeitsplatz. Landwirte suchen Schutz vor Blauzungenkrankheit und Afrikanischer Schweinepest. Aber nicht in diesem Jahr. Die großen Wallfahrten wurden wegen des Coronavirus abgesagt. Gläubige, sagt Mandl, würden ihn derzeit anrufen: Herr Prälat, wofür bestraft uns Gott? „Denen sage ich: Gott bestraft nicht.“

Manchmal ist es, als habe Maria die Nöte der Betenden gelöst. Dann kommen Menschen zu Mandl und spenden eine Motivtafel für die Gnadenkapelle. Mehr als 2000 dieser Tafeln hängen dort schon an der Wand. Jede ein Wunder. Und immer der Satz: „Maria hat geholfen“.

Man kann das für naiv halten. Man kann Menschen mit einem solch festen Glauben aber auch beneiden. Weil sie jemanden haben, der in dunkelsten Zeiten verspricht: Alles wird gut.

Die neueste Motivtafel in Altötting ließ Prälat Mandl vergangenen August anbringen. Sie erzählt folgende Geschichte: Eine alte Frau lag auf der Intensivstation. Die Ärzte hatten sie für hirntot erklärt. Da stimmte die Enkelin ein Marienlied an. Bei der dritten Strophe begann die alte Frau mitzusingen. Bei der siebten lächelte sie. Mandl sagt, sie lebt noch heute. ✘



Matthias Bolsinger (l.) und Fotograf **Matthias Jung** glauben eigentlich nicht an Wunder. Aber wären

trotzdem ganz froh, wenn in diesen schwierigen Zeiten eines geschähe